

*Bürgertum und bürgerliche Gesellschaft in der Slowakei 1900 bis 1989. Hrsg. v. Elena Mannová.*

AEP, Bratislava 1997, 281 S.

„Bürgertum“ und „bürgerliche Gesellschaft“ sind in der slowakischen Historiographie bisher nicht gerade gängige Themen gewesen; nun fragt ein neuer, von Elena Mannová herausgegebener Sammelband, der die Ergebnisse einer Konferenz bündelt, nach der Bedeutung dieser Phänomene in der slowakischen Geschichte dieses Jahrhunderts.

Der einleitende Beitrag der Herausgeberin setzt sich mit den Entwicklungsbedingungen „bürgerlicher Schichten“ in der Slowakei auseinander. Gemeinhin wird das 19. Jahrhundert als das „bürgerliche“ bezeichnet – hier werden all diejenigen Faktoren, die das Entstehen des Bürgertums in der Slowakei auch im 20. Jahrhundert noch behindert haben, angesprochen: die überwiegend agrarisch geprägte Gesellschaft, die nationale Vielschichtigkeit, die konfessionellen Unterschiede, die Dominanz des Kleinbürgertums und nicht zuletzt die fehlende politische Stabilität in der Geschichte des Landes. In einem weiteren Beitrag geht Tibor Pichler der Frage nach, ob man auch schon vor 1918 von einer „slowakischen Gesellschaft“ sprechen könne und gelangt zu dem Schluß, daß man vielmehr von „lokalbestimmten Gemeinschaften“ reden sollte, die eher durch „Ethnizität“ als durch „Nationalität“ bestimmt worden seien.

Angesichts der politischen Instabilität in der slowakischen Geschichte kommt der von Lubomir Lipták behandelten Frage nach einem Elitenwechsel in der bürgerlichen Gesellschaft der Slowakei große Bedeutung zu. So seien zwar Stellung und Prestige der alten Eliten durch die Ereignisse des Jahres 1918 erschüttert worden, weit weniger jedoch die Besitzverhältnisse. Gleichzeitig brachte die Entstehung der Tschechoslowakei den Aufstieg neuer Eliten. In den Rahmen der Beiträge, die sich mit den eher allgemeinen Strukturbedingungen von Bürgertum in der Slowakei beschäftigen, gehören außerdem die Ausführungen von Ján Pašiak, der sein Augenmerk auf Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozesse legt, sowie die Analyse von Vladimír Krivý, der 49 Städte im Hinblick auf Wandel und Kontinuität untersucht hat. Besonders interessant erscheinen dabei seine Ergebnisse hinsichtlich des Wahlverhaltens: Jene Städte, die 1920/1930 als Hochburgen der HSES anzusehen sind, haben in den 1990er Jahren (die Parlamentswahlen vom September 1998 fanden nach der Untersuchung statt) überwiegend Mečiar's HZDS gewählt. Dagegen gibt es keine „Elektoratserben“ der ehemals ebenfalls starken Agrarier.

Die weiteren Beiträge des Sammelbandes lassen sich unter den Rubriken „Gruppen“, „Bürgertum in der Literatur“, „Institutionen“, „materielle Kultur“ und „Perzeptionsfragen“ zusammenfassen, worin der Ansatz der Herausgeberin erkennbar wird, möglichst viele Aspekte der Bürgertumsforschung zu vereinen. Unter der Überschrift *Gruppen* beschäftigt sich Peter Zajac mit den slowakischen Intellektuellen, Katarína Zavacká wählt unter den Juristen Vladimír Fajnor aus und beleuchtet dessen Vorstellungen vom Rechtsstaat. Peter Salners Thema sind die Juden in der bürgerlichen Gesellschaft der Slowakei, und Monika Vrzgulová fragt nach den Aktivitäten von Frauen aus der Mittelschicht im öffentlichen Raum der Stadt.

Im Rahmen der Institutionengeschichte gibt Miloslav Čaplovič einen Überblick über wehr- und paramilitärische Organisationen, wobei sein Hauptakzent auf der den Agrariern nahestehenden „Bauernreiterei“ liegt. Sport- und Turnvereine sind der Gegenstand, den Ján Grexa im Hinblick auf ihren Beitrag zur Ausformung der bürgerlichen Gesellschaft beleuchtet. Anna Falisová macht ihre Leserinnen und Leser mit dem Gesundheitswesen vertraut. Aspekte der materiellen Kultur beleuchten Roman Holec (bürgerliches Wohnen) und Magdalena M. Zubercová (Bekleidung).

Literarisch orientiert sind die Beiträge von Dana Kršaková (*Das Bild des gesellschaftlichen Lebens als literarisches Thema*), Pavol Minár (*Die Stadt in slowakischen fiktionalen Texten der Zwischenkriegszeit*) und Marcela Mikulová (*Das städtische Element bei Janko Jesensky*). Zuzana Kusá rekonstruiert an Hand von biographischen Erinnerungen und Memoiren die Übermittlung von Traditionen innerhalb des Familienzusammenhangs. Im Rahmen der Stereotypenforschung zeichnet Eva Krekovičová das Bild der Oberschichten und der Stadt aus der Perspektive der ländlichen Gesellschaft. Sie stellt dabei fest, daß bürgerliche Schichten in der Volksüberlieferung nicht reflektiert wurden, was sich nicht nur auf die „verspätete“ Urbanisierung zurückführen läßt, sondern auch die Folge einer gewissen Mythenbildung („Räubermythos“, negatives Stereotyp des „Herren“) ist, die sich mit der Überbewertung des Bauerntums in der offiziellen Ideologie gedeckt habe.

Somit bietet der von Elena Mannová herausgegebene Sammelband über das Bürgertum in der Slowakei im 20. Jahrhundert einen guten Einblick in die Forschung, die in der Slowakei zu diesem Phänomen gegenwärtig geleistet wird. Das Ergebnis ist um so mehr hervorzuheben, als die slowakische Geschichtswissenschaft nach wie vor sehr stark politikgeschichtlich ausgerichtet ist, und hier somit ein dezidiert sozialgeschichtlicher Akzent gesetzt wird. Der Sammelband zeigt aber auch die Schwächen und Grenzen dieses Forschungsfeldes im Rahmen der slowakischen Historiographie auf. Üblicherweise gehören zum Begriff des Bürgertums dessen beide Ausprägungen „Wirtschaftsbürgertum“ und „Bildungsbürgertum“. Man vermißt eine Auseinandersetzung darüber, inwieweit die durch diese Begriffe beschriebenen europäischen Phänomene auch das slowakische Bürgertum beschreiben. Statt dessen sprechen die Autoren und Autorinnen zumeist von „bürgerlichen Schichten“. Hier hätte man sich mehr begriffliche (und konzeptionelle) Klarheit gewünscht. Tatsächlich ist allerdings die Bestimmung derer, die zum Bürgertum gehörten, oftmals problematisch. Vielfach läßt sich Bürgertum als europäisches Phänomen eher in seiner Abgrenzung zum Adel wie auch zu Unterschichten bestimmen. Diese Abgrenzungsprozesse – gerade unter der Perspektive, daß ein ausgeprägter Stadt-Land-Gegensatz als konstitutiv für das Vorhandensein von Bürgertum angesehen wird – hätte man sich deutlicher thematisiert gewünscht, wie auch andererseits die Frage nach Vergesellschaftungsprozessen.

Noch ein Wort zum Thema der Kultur: Bürgerlichkeit spiegelt sich nicht nur in der materiellen, sondern auch in der politischen Kultur. Sehr aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang die Ausführungen zu den Wahltraditionen von Krivý. Dennoch wäre es interessant gewesen, auf die politische Kultur ausführlicher einzugehen. Wenn auch die Gleichsetzung von „Bürgertum“ und „politischem Liberalismus“ gewisser Einschränkungen bedarf, so wäre hier doch ein Ansatzpunkt für

Überlegungen gewesen, die den spezifisch slowakischen Zusammenhang aus schwachem Bürgertum, kaum entwickeltem politischem Liberalismus und den Defiziten im Hinblick auf eine „civil society“ beleuchten.

Von der Beschäftigung mit dem Bürgertum ist das Nachdenken über „bürgerliche Gesellschaft“ nicht zu trennen. Gerade in einem Land wie der Slowakei, deren politische Entwicklung in den letzten Jahren zur Sorge Anlaß gegeben hat, ist eine Selbstvergewisserung in diesem Sinne sehr angebracht. Man kann mit Lucien Febvre argumentieren, daß es die Aufgabe der Geschichtswissenschaft ist, die Vergangenheit in ihrer Funktion für die Gegenwart zu organisieren. Auf diesem Weg hat Elena Mannová die slowakische Bürgertumsforschung einen Schritt weitergebracht.